

Tschechischer Humor im Untergrund

■ JANA STAREK



Jana Starek, ist Historikerin, Übersetzerin und Publizistin. Sie ist Leiterin der Brünner Außenstelle des Österreichischen Ost- und Südosteuropa-Instituts.

Humor war im Verlauf des vorigen Jahrhunderts für Generationen von Menschen in der Tschechoslowakei ein wichtiges Mittel um sich in totalitären Regimen zumindest kleine Freiräume der Unabhängigkeit zu schaffen. Wie es der tschechische Historiker Bedřich Loewenstein treffend charakterisiert hat, wird „der Abgrund zwischen den Mächtigen und den Machtlosen durch das Lachen überbrückt, wenn die Menschen die Falschheit des offiziellen Anspruches durchschaut haben. Sie wehren sich dann mit Spott und Ironie. Dies bringt eine psychische Erleichterung, auch wenn sie die gegebene Situation nicht verändern können. Wenn Menschen die Lächerlichkeit ihrer Gesellschaft und ihres Wertesystems wahrzunehmen imstande sind, heißt es, dass sie den Widerspruch zwischen dem Ideal und dem Erscheinungsbild erfasst haben.“¹

Besonders während des „Protektorats Böhmen und Mähren“ (1939–1945) und nach der Niederschlagung des „Prager Frühlings“ 1968 entstanden, oft in lebensbedrohenden Situationen, Witze, mit denen die Menschen gegen die eigene Machtlosigkeit ankämpften, sich ein Ventil gegen den allgegenwärtigen Druck schufen. Interessanterweise lassen sich einige Parallelen zwischen den Gedichten, Liedern, Zeichnungen und Witzen aus der Zeit unmittelbar nach dem jeweiligen militärischen Einmarsch und dem Entsetzen über den Verlust der Selbständigkeit feststellen. Kurz nach der deutschen Okkupation wurde in einem mährischen Dorf eine tote Henne gefunden, aufgehängt an der Klinke einer Gendarmenstation mit der Aufschrift: „Bevor ich Hitler ein Ei geben würde, nehme ich mir lieber das Leben“. 1968 tauchte wenige Tage nach der Invasion unter den zahllosen Flugblättern auch die Zeichnung einer gehetzten Henne mit dem Text auf:

„Lieber habe ich mir das Leben genommen, als dass ich den Russen Eier geben würde“. Eine Verbindung zwischen der deutschen und der Warschauer-Pakt Invasion wurde im folgenden Witz hergestellt: „Ist es wahr“, fragt ein Hörer den Sender Radio Eriwan, „dass die tapfere Rote Armee vom tschechoslowakischen Volk zur Hilfe gerufen worden ist?“ „Ja“, antwortet Radio Eriwan, „das Gesuch stammt noch von 1938 und konnte im August 1968 positiv beschieden werden“.

Bald nach der Machtübernahme durch die Kommunistische Partei im Februar 1948 setzte die Verfolgung Zehntausender Menschen ein, die das neue Regime ablehnten. Aus der Zeit der politischen Prozesse der fünfziger Jahre stammt der Witz aus dem Prager Gefängnis Pankrác, wo drei Gefangene in einer Zelle einander den Grund ihrer Verurteilung zuflüstern: „Ich habe auf Slánský geschimpft“. „Ich habe Slánský gelobt“. „Ich bin Slánský“.² Den radikalen Wandel in der Tschechoslowakei hat Milan Kundera in seinem Roman „Der Scherz“ festgehalten, wo eine scherzhaft verfasste Ansichtskarte schwerwiegende Folgen auf das Leben einiger Menschen hat.³ Nach einem kurzen politischen „Tauwetter“ in den sechziger Jahren und der Niederschlagung des als „Prager Frühling“ bezeichneten Reformprozesses, setzte das Regime gegen Kritiker Verfolgung und Haftstrafen ein. Mit dem Entstehen der Bürgerrechtsbewegung „Charta 77“ und dem „Komitee zur Verteidigung der zu Unrecht Verfolgten“, die die Einhaltung der von der Tschechoslowakei 1975 unterzeichneten Prinzipien der „Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa“ einforderten, wurden über den Eisernen Vorhang hinweg hunderte Fälle von Menschenrechtsverletzungen veröffentlicht, wie auch die Unterdrückung der

Die Anmerkungen befinden sich am Ende dieses Beitrags.

Religionsfreiheit.⁴ Aus dieser Zeit stammt der folgende Witz: „Die Tschechoslowakei kämpft mit drei Grundproblemen: Wirtschaft, Wohnungsproblemen und Religion. Zu deren Lösung wurde eine Konferenz auf höchster Ebene einberufen. Zuletzt zogen die Vorsitzenden der KP/Tsch einen wunder tätigen Rabbi bei. Der gab ihnen folgenden Rat: Schließt die Grenzen nach Osten, so löst Ihr das Wirtschaftsproblem. Öffnet die Grenzen nach Westen, so löst Ihr das Wohnungsproblem. Und wechselt Ihr Husák gegen den Prager Erzbischof aus, so ist auch das Religionsproblem gelöst, da alle aus der Kirche austreten werden.“

Kinder des „Prager Frühlings“

In den zwei Jahrzehnten nach der Niederschlagung des „Prager Frühlings“ wuchs in der Tschechoslowakei jene Generation heran, die man als Kinder des „Prager Frühlings“ bezeichnen könnte. Zum Unterschied von der Generation ihrer Eltern, die sich angesichts des Druckes der „Normalisierungspolitik“ der siebziger Jahre häufig mit dem „Leben in der Lüge“ arrangierten, suchte eine wachsende Zahl von Jugendlichen nach neuen Inhalten fern der offiziellen Jugendorganisationen und Strukturen. Es entstand eine Vielfalt unabhängiger kultureller und politischer Initiativen, die sich mit Fragen wie Umweltschutz, alternative Kultur, Friedensbewegung, Zivildienst, Religionsfreiheit u.a. auseinandersetzten.⁵ Die Staatsmacht sah sich Ende der achtziger Jahre mit einem neuen Phänomen von Protestinitiativen Jugendlicher konfrontiert, derer humorvoll präsentierte Inhalte und originelle Vorgangsweisen sie zunehmend irritierten.

So organisierte die im Mai 1989 gegründete „Gesellschaft für eine heiterere Gegenwart“ den „Lauf durch die třída Politických vězňů“⁶ für die Freilassung politischer Gefangener“ unter dem Motto „Heute laufen wir für Euch, morgen werdet Ihr für uns laufen“. Treffpunkt war bei der Gedenktafel für Julius Fučík mit der Aufschrift „Lidé bděte!“ [Menschen seid wachsam!] vor der ehemaligen Gestapozentrale im Petschek-

Palais.⁷ In den darauf folgenden Wochen wuchs die Anzahl der Laufenden stetig an, beobachtet von der selten eingreifenden Staatspolizei, die lediglich die Initiatoren verhörte. Manche der TeilnehmerInnen sandten am Ende der Laufstrecke in der Jindřišská Strasse von der Hauptpost Karten an inhaftierte Dissidenten ab. Ungewöhnlich war auch das Angebot der „Gesellschaft für eine heiterere Gegenwart“ an die ungarische Botschaft in Prag unentgeltlich beim Entfernen des Eisernen Vorhangs zwischen Ungarn und Österreich mitzuhelfen, frei nach dem Motto: „Heute schneiden wir bei Euch, morgen schneidet Ihr bei uns“. Im August 1989 spielte die „Gesellschaft für eine heiterere Gegenwart“ im Rahmen eines Happenings einen „Einsatz der Heiteren Sicherheit“ gegen Spaziergänger am Prager Graben vor. Ausgestattet mit ausgehöhlten und mit dem Kürzel VB [Veřejná bezpečnost = Öffentliche Sicherheit] versehenen Melonen auf dem Kopf und mit Wurststangen und Gurken als Schlagstöcke in der Hand sowie Plastikspielzeughunden an der Schnur, begannen die Akteure die Menschen unter Zurufen wie „Auseinandergehen, diese Versammlung ist nicht erlaubt!“ und „Wir lassen uns die Republik nicht zersetzen!“ auseinander zu treiben. Neben Dutzenden Passanten und Touristen sahen einige Polizisten verwundert dem ungewohnten Rollentausch zu. Am nächsten Tag wurde einer der Veranstalter des Happenings zum Verhör vorgeladen und wegen „Nachahmung eines Polizeieinsatzes“ angezeigt.⁸

1989 brachte die Meinungsfreiheit

Die Art und Weise, wie hier Humor zur Waffe gegen Unrecht und eine ernste Situation auf die Ebene des Komischen transportiert wurde, übertraf die bis dahin von der Staatsmacht kalkulierbaren Vorgangsweisen ihrer „Regimefeinde“ und hielt ihr so den Spiegel vor. Den baldigen Zusammenbruch des Regimes kündigte u.a. der Witz an: „Was ist es: Es ist schwarz und steht vor der Tür? Unsere Zukunft“. Die Wende im November 1989 brachte die Meinungsfreiheit und somit auch freien Humor,

■ Die Art und Weise, wie hier Humor zur Waffe gegen Unrecht wurde, übertraf die bis dahin von der Staatsmacht kalkulierbaren Vorgangsweisen ihrer „Regimefeinde“.

■ Humor ist nicht Lachen, sondern Erkennen, Humor ist eine Haltung.

der auf handgeschriebenen Plakaten und Transparenten zu lesen war, wie die an einer Mülltonne angebrachte Überschrift: „Kommunismus den Kommunisten!“, oder zahllose selbstgefertigte Transparente wie: „Angst vor der Opposition = Angst um die eigene Position“ oder jenes von einer Frauengruppe getragenen Transparent auf dem Wenzelsplatz mit der Aufschrift „Heilige Agnes, schütze uns vor dem Tschechischen Frauenverband“.

Dass der Humor ein Indikator der gesellschaftlichen Atmosphäre und auf seine Art eine Chronik der Zeit ist, lässt sich auch in der Zeit des Aufbaus der Demokratie Anfang der neunziger Jahre beobachten. Die noch kurze Zeit nach der Wende aktive „Gesellschaft für eine heiterere Gegenwart“ verteilte den Politikern „selbstkritische Taschenspiegel“ mit den Worten: „Betrachten Sie sich selbst“. Bald hinterfragten die Witze die neuen Verhältnisse, wie in jenem aus dem Spätsommer 1990: „Eine Autokolonne mit Staatspräsident Václav Havel und seiner Entourage fährt über Klárov, einen Park auf der Kleinseite Prags, zwischen der Burg und dem Sitz der Regierung gelegen. Havel sieht plötzlich, wie ein Mann auf der Wiese auf allen vieren herumkriecht und Gras frisst. Er lässt unverzüglich halten, steigt aus und fragt ihn, was er da macht. Der Mann antwortet, er habe kein Geld und müsse daher auf die Weide gehen. Havel ist erschüttert, gibt dem Mann 100 Kronen, damit er sich etwas zu essen kaufen kann. Wieder im Auto wendet sich Finanzminister Václav Klaus vorwurfsvoll zu Havel und sagt: Es hätte genügt, ihm 1 Krone zu geben, damit hätte er sich einen Straßenbahnfahrerschein kaufen und hinüber in den Baumgarten fahren können. Dort ist das Gras viel fetter.“ Auch unter demokratischen Verhältnissen behält das, was der 1942 von den Nationalsozialisten hingerichtete tschechische Schriftsteller Vladislav Vančura über den Humor gemeint hat, seine Gültigkeit: „Humor ist nicht Lachen, sondern Erkennen, Humor ist eine Haltung.“ ■

Anmerkungen

- 1) *Bedřich Loewenstein, O dějinách a smíchu. Sociálně psychologická úvaha, zvláště o vypravování vtipů v diktaturách [Über Geschichte und Lachen. Eine sozial-psychologische Betrachtung, insbesondere über das Erzählen von Witzten in Diktaturen], In: Zdeněk Pouta, Pavel Seifert, Jiří Pešek (Hgg.), Occursus, Setkání, Begegnung [Occursus, Treffen, Begegnung], Praha 1996, S. 153–166, 158.*
- 2) *Rudolf Slánský, ehemaliger Generalsekretär der KPTsch, 1952 im Schauprozess gegen das so genannte Staatsfeindliche Konspirationszentrum zum Tode verurteilt.*
- 3) *In Kunderas 1965 geschriebenem Roman „Der Scherz“, der nach der Invasion 1968 verboten wurde, sendet der junge Ludvík an seine von neuem Regime begeisterte Freundin Markéta eine Ansichtskarte mit dem Text: „Optimismus ist das Opium der Menschheit! Ein gesunder Geist mießt nach Dummheit. Es lebe Trotzki!“*
- 4) *Besonders in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre setzte die Kirche, angeführt vom Kardinal František Tomášek, wichtige Impulse in ihrem Bestreben nach Religionsfreiheit. Die traditionelle Wallfahrt in Velehrad am 7.7.1985 anlässlich des 1100. Todestages des Hl. Methods, an der an die 100.000 Gläubige teilnahmen und Ansprachen staatlicher Repräsentanten mit Pfiffen und Rufen nach Religionsfreiheit unterbrochen wurden. Die einzigartige Initiative des Eisenbahnangestellten Augustin Navrátil 1987, in dessen 31-Punkte-Petition offen die Lage der unterdrückten Kirche geschildert, die Religionsfreiheit gefordert und von über 250.000 Menschen unterzeichnet wurde. Im März 1988 die „Kerzendemonstration“ in Pressburg unter Beteiligung von Zehntausenden Gläubigen.*
- 5) *Einige der von Jugendlichen gegründeten unabhängigen Gruppen wie die „Böhmischen Kinder“ stellten offen die führende Rolle der KPTsch in Frage, und organisierten regimiekritische Demonstrationen. Siehe: Jana Starek, „Die Kinder des Prager Frühlings“, Der Falter, 30.6.1989, S. 10.*
- 6) *Die unweit des Wenzelsplatzes sich befindende třída Politických vězňů = Strasse der Politischen Gefangenen.*
- 7) *Julius Fučík 1902–1943, Journalist und Schriftsteller, ab 1939 in der kommunistischen Widerstandsbewegung, 1943 in Berlin hingerichtet. Seit 1948 vom Regime als Held gefeiert, dessen Buch „Reportage unter dem Strang geschrieben“ Pflichtlektüre für Generationen war. (Nach 1989 wurden die Gestapo-Verhörprotokolle veröffentlicht, denen zufolge Fučík unter Folter einige Kameraden verraten haben soll, die dann zu Tode verurteilt wurden.)*
- 8) *„Olgo, mohlo by jít Václav s námi na písek?“ [Olga, könnte Václav mit uns zum Sandkasten gehen?], Interview mit Bára Štěpánová über die Gesellschaft für eine heiterere Gegenwart, durchgeführt von Pavlína Formánková und Petr Koura, in: Dějiny a současnost [Geschichte und Gegenwart], Nr. 10, 2008, S. 37–40.*
- 9) *Vladislav Vančura (1891–1942), Zitat aus seinem Buch „Vědomí souvislosti“ [Kenntnis der Zusammenhänge], Praha 1958, S. 30.*